

## EDITORIAL

Zeitschrift für Evaluation | 22. Jahrgang | 2023  
Heft 1 | S. 3-11 | <https://doi.org/10.31244/zfe.2023.01.01> |  
© 2023 Waxmann

Meta-Evaluationen haben zwar eine Tradition, die bis in die 1940er Jahre zurückreicht (Orata 1940), aber erst in den letzten Jahrzehnten werden sie vermehrt durchgeführt. Dies dürfte mehrere Gründe haben. Zum einen braucht es eine größere Anzahl von vergleichbaren Evaluationen, damit sie meta-evaluiert werden können. Zum anderen sind Projekt- und Programmmanager primär an für ihre Steuerungsarbeit direkt verwertbaren Ergebnissen, die durch Ex-ante-, On-going-, Schluss- und schon deutlich weniger durch Ex-post-Evaluationen produziert werden. Auch Politik und Verwaltung, die durch Evaluationen die Effektivität, Effizienz und Legitimität ihrer Arbeit unter Beweis stellen wollen, sind mehr an öffentlichkeitswirksamen Ergebnissen interessiert als an solchen, die etwas über die methodische Qualität von Evaluationen aussagen.

Durch die exorbitant wachsende Zahl von Evaluationen und damit auch der Budgets, die dafür aufgewendet werden müssen, steigt das Interesse an Fragen, ob, inwieweit und wozu Evaluationen eigentlich genutzt werden und welche Faktoren dafür verantwortlich sind. Die Qualität von Evaluationen ist von herausragender Bedeutung für deren Nützlichkeit, denn Ergebnisse, die auf methodisch ungenügenden Evaluationen basieren, stellen keine valide Grundlage für Management- oder Politikentscheidungen dar. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Jahren immer mehr durchgesetzt und lässt sich empirisch durch die steigende Zahl methodisch anspruchsvoller Evaluationen, insbesondere Impact-Evaluationen, belegen. Mit diesem Boom an qualitativ hochwertigen Evaluationen geht ein Boom an Meta-Evaluationen einher, die die methodische Qualität überprüfen sollen.

Wenn es um die Definition und Abgrenzung der Meta-Evaluation von anderen Verfahren oder Instrumenten geht, wird gerne auf die Formulierung von Michael Scriven verwiesen, der eine Meta-Evaluation als eine Evaluation von Evaluationen bezeichnet (Scriven 1991: 28ff., 2009: iii). Doch was dies letztlich bedeutet, welche Ziele mit der Evaluation von Evaluationen verfolgt und welche Bewertungskriterien dafür verwendet werden, lässt diese handliche Definition nicht erkennen. Stufflebeam (2001: 183) hat einen Versuch unternommen, um sowohl Ziele als auch Kriterien einer Meta-Evaluation zu definieren. Er formuliert:

„Metaevaluation is the process of delineating, obtaining, and applying descriptive information and judgmental information about an evaluation’s utility, feasibility, propriety, and accuracy and its systematic nature, competence, integrity/honesty, respectfulness, and social responsibility to guide the evaluation and publicly report its strengths and weaknesses.”

Scriven (2011) nennt in seiner Meta-Evaluation-Checklist (MEC) sechs Kriterien: Validity, Credibility, Clarity, Propriety, Cost-utility, Generalizability. Hier finden sich eine Reihe von Kriterien, die auch den nationalen und international verfassten Evaluationsstandards entsprechen, die häufig als Bewertungskriterien herangezogen werden.

In diesem (engeren) Verständnis von Meta-Evaluation handelt es sich um eine Form der Qualitätsprüfung, um zu bewerten, ob die eingesetzten Designs und Methoden der Fragen- und Aufgabenstellung einer Evaluation angemessen waren. Hierzu werden in der Regel keine eigenen Datenerhebungen vorgenommen, sondern die analysierten Evaluationen werden im Hinblick auf die Meta-Fragestellung hin bewertet. Dadurch wird nicht nur Wissen über die einzelnen Evaluationen hinweg kumuliert, sondern indem andere als in den Evaluationen verwendete Bewertungsaspekte zusätzlich eingeführt werden können, werden auch ‚neue‘ Erkenntnisse produziert (vgl. Stockmann/Silvestrini 2013: 14 f.).

Abzugrenzen von der Meta-Evaluation ist die Meta-Analyse, die eine Vorgehensweise bezeichnet, die systematisch die Ergebnisse verschiedener einzelner Evaluationen aus einem Forschungsbereich integriert und subsumiert, also rein inhaltlich ausgerichtet ist (vgl. Stockmann 2019: 6).

Diesem Ansatz ähnelt das Systematic Review, das das Ziel verfolgt, „to locate, appraise and synthesize the best available evidence relating to a specific research question in order to provide informative and evidence-based answers“ (Boland/Cherry/Dickson 2017: 2). Systematic Reviews „typically involve a detailed and comprehensive plan and search strategy derived a priori, with the goal of reducing bias by identifying, appraising, and synthesizing all relevant studies on a particular topic“ (Uman 2011: 57).

Mitunter werden Systematic Reviews als Untertyp des Literature Review bezeichnet (Cooper 2017: 1ff.), die bereits publiziertes Material auswerten „not based primarily on new facts and findings but on publications containing such primary information, whereby the latter is digested, sifted, simplified, and synthesized“ (Manten 1973: 75).

Von diesen Begriffen wird wiederum der Begriff Research Synthesis mit dem Verweis eines anderen Fokus und Ziels abgegrenzt: „Research syntheses attempt to integrate empirical research for the purpose of creating generalizations. (...). Also, research syntheses almost always pay attention to relevant theories, critically analyze the research they cover, try to resolve conflicts in the literature, and attempt to identify central issues for future research“ (Cooper/Hedges 2009: 6).

Die in diesem Themenheft versammelten sechs Originalbeiträge fokussieren allein auf der ‚engeren‘ Begriffsdefinition von Meta-Evaluation, die eine transparente, systematische und kriterienbasierte Bewertung der Evaluationsqualität zum Ziel hat.

Der erste Beitrag kommt von einer Autorinnengruppe des Deutschen Evaluierungsinstituts der Entwicklungszusammenarbeit (DEval) (*Kerstin Guffler, Marian Wittenberg, Laura Kunert, Amélie Gräfin zu Eulenburg*), in dem es um eine organisationsübergreifende Meta-Evaluation von Projektevaluationen deutscher Organi-

sationen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) geht. Die EZ gehört zu den Politikfeldern, in denen seit Jahrzehnten am intensivsten evaluiert wird. Zudem ist in der EZ seit langer Zeit das Bemühen zu erkennen, die methodischen Ansprüche an Evaluationen zu erhöhen. Inception Reports sind bei nahezu allen Organisationen verpflichtend vorgeschrieben. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass gerade in der EZ das Instrument der Meta-Evaluation schon früh genutzt wurde (vgl. Caspari 2010, 2011; Stockmann/Silvestrini 2013).

In dem vorliegenden Beitrag wurden 296 Projektevaluationen von elf deutschen staatlichen und nicht staatlichen EZ-Organisationen analysiert, wobei die Auswahl zu fast 55% und die Grundgesamtheit sogar zu 70% von der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Misereor und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) dominiert wird. Als Kriterien für die Bewertung der Qualität der Evaluationen wurden die DeGEval-Standards und die OECD/DAC-Standards verwendet und zu 24 Qualitätskriterien verdichtet, von denen neun mithilfe einer Online-Befragung erfasst wurden.

Die Ergebnisse stellen der Evaluationsqualität in der deutschen EZ ein sehr gutes Zeugnis aus: Durchschnittlich wurden 19 der 24 Qualitätskriterien (79 %) größtenteils oder sogar vollständig erfüllt; die restlichen fünf (21 %) immerhin noch teilweise. Bemängelt wird, dass diesem Ergebnis erstaunlicherweise kein (!) systematisches Qualitätsbewusstsein oder -verständnis zu Grunde liegt. Ob es ausreichen wird, dieses dadurch zu verbessern, dass Qualitätsstandards in den Organisationsdokumenten verankert und die Erfüllung oder Nichterfüllung der Qualitätsstandards auf der Ebene einzelner Evaluationen dokumentiert werden, darf bezweifelt werden – wird aber die Zukunft zeigen, wenn diese Empfehlung umgesetzt werden sollte.

Ebenfalls dem Politikfeld der EZ ist der Beitrag von *Susanne Väth*, *Maja Flaig* und *Hansjörg Gaus* zuzurechnen. Ihre Annahme, dass die Güte der einer externen Evaluation zugrundeliegenden Terms of Reference (ToRs) einen deutlichen Einfluss auf die Qualität der Evaluationen hat, weil diese eine wesentliche Orientierungshilfe für die Evaluator(inn)en darstellen, ist zunächst einmal naheliegend. Allerdings finden sich in der Literatur kaum empirische Untermauerungen dafür. Die Autorinnen und der Autor untersuchen daher auf der Grundlage einer vom finnischen Außenministerium in Auftrag gegebenen Meta-Evaluierung mittels Regressionsanalysen die Auswirkungen von ToRs auf die Qualität von Evaluierungsberichten. Sie gelangen zu der Schlussfolgerung, dass Auftraggebende von Evaluationen die Qualität der resultierenden Evaluationsberichte beträchtlich positiv beeinflussen können, indem sie hochwertige ToRs erstellen.

Einem ganz anderen Politikfeld widmet sich der Beitrag von *Christopher Banditt*, *Margit Reimann* und *Juliane Wawrzynek*. Im Unterschied zu den bisherigen Artikeln handelt es sich nicht um eine Evaluation von Evaluationen, sondern um einen konzeptionellen Rahmen.

Dieser versucht, eine Verbindung zwischen den Konzepten der Evaluation und Akkreditierung im Rahmen von Studienprogrammen an einer systemakkreditierten Hochschule (Potsdam) herzustellen. Nachdem zuerst den Fragen nachgegan-

gen wird, was die Qualität von internen Akkreditierungsverfahren ausmacht und welche Kriterien dafür zu Grunde gelegt werden können, wird anschließend überlegt, welches konzeptionelle und methodische Design der Meta-Evaluation von internen Akkreditierungen zugrunde gelegt werden soll, um damit die Qualität des Verfahrens zu bewerten. Kern der Meta-Evaluation ist die Frage nach der Qualität der internen Akkreditierungen und den davon ausgehenden Weiterentwicklungsimpulsen. Für die Befragung von Stakeholdern, die an solchen internen Akkreditierungen beteiligt sind, wurden quantitative und qualitative Erhebungsinstrumente entwickelt. Mit dieser ‚neuen‘ evaluativen Ausrichtung von Akkreditierungen und der Einbeziehung der definierten Stakeholdergruppen ist die Erwartung verknüpft, die Stärken und Schwächen von Studiengängen besser als bisher identifizieren zu können, um diese Erkenntnisse für die Weiterentwicklung zu nutzen. Der Meta-Evaluation kommt dann die Aufgabe zu, zu prüfen, ob dies – unter Verwendung entsprechender Kriterien und Standards (zum Beispiel der DeGEval) – real auch zutrifft. Der Beitrag zeigt am Beispiel der Universität Potsdam auf, wie die Konzeption und Operationalisierung einer solchen Meta-Evaluation der internen Programmakkreditierung aussehen könnte und welche Informationsbestände dafür erschlossen oder erhoben werden sollten.

Der Beitrag von *Alena Seberová* ist ebenfalls im Feld der Hochschulbildung angesiedelt. Ausgehend von Gemeinsamkeiten zwischen Aktions- und Evaluationsforschung wendet die Autorin methodische Vorgehensweisen der Meta-Evaluation auf die Beurteilung von Berichten zu studentischen Aktionsforschungsprojekten an. Auf Basis eines Kriterienkatalogs untersucht sie in ihrer Studie mittels qualitativer Inhaltsanalyse 130 Projektberichte aus einem Ausbildungsprogramm der Universität Ostrava (Tschechische Republik), das angehende Lehrer(innen) zu ihrem Masterabschluss führt. Die gewählte meta-analytische Vorgehensweise ermöglicht die differenzierte vergleichende Betrachtung der Berichtsqualität bezüglich unterschiedlicher Bewertungskriterien. Entsprechend zeigen sich interessante Befunde. Beispielsweise offenbarten gerade diejenigen Berichtsanteile, die sich auf das Herausarbeiten von Empfehlungen für die pädagogische Praxis beziehen, dass die Studierenden sich damit besonders schwertun. Somit resultieren aus dieser Studie zahlreiche Ansatzpunkte für die Schärfung des untersuchten Studienprogramms.

Während die bisherigen Beiträge das klassische Analysemuster von Meta-Evaluationen verwenden, indem einzelne Evaluationen aus einem Politikfeld auf ihre Qualität hin bewertet werden, bewegt sich der Beitrag von *Thomas Widmer* auf einer ‚höheren‘ Analyseebene, indem neun Meta-Evaluationen einer vergleichenden Analyse unterzogen werden.

Der Fokus der Analyse liegt dabei auf der Identifikation ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie der besonderen Herausforderungen, denen sich derartige Untersuchungen stellen müssen. Zu letzteren zählt nach Auffassung des Autors u.a. die empirische Erfassung der Qualitätsdimensionen einer Evaluation, die entweder deduktiv, also anhand eines für alle zu evaluierenden Evaluationen gleichermaßen anzuwendenden Indikatorensystems erfolgt, oder induktiv mittels gegenstands-

bezogen zu entwickelnden Indikatoren. Während die durch eine deduktive Vorgehensweise gewährleistete Transparenz der Bewertung zu Lasten der Validität im Einzelfall geht – da sich eben nicht zwangsläufig alle Evaluationen an den gleichen Maßstäben messen lassen –, ist das Bewertungsergebnis bei einer induktiven Vorgehensweise zwar auf eine einzelne Evaluation bezogen valider, aber dadurch auch weniger vergleichbar. Die Diskussion dieser und weiterer Herausforderungen münden schließlich in Empfehlungen für die Konzeption künftiger Meta-Evaluationen, bspw. die Nutzung einer möglichst breiten empirischen Datenbasis über den Evaluationsbericht hinaus oder die Umsetzung einer mehrstufigen Vorgehensweise bei der Auswahl der in eine Meta-Evaluation einzubeziehenden Evaluationen.

Den Abschluss der Originalbeiträge macht eine Synthese aus zehn Meta-Evaluationen von *Stefan Silvestrini*, bei der es, wie im Beitrag von Guffler et al., um die Qualität und Nützlichkeit von Evaluationen im Politikfeld der EZ geht. Die Synthese fokussiert dabei allerdings nicht auf die Deutsche EZ, sondern umfasst zehn ausgewählte, am Centrum für Evaluation durchgeführte Meta-Evaluationen für verschiedene staatliche und nicht staatliche Organisationen aus vier Europäischen Ländern sowie internationale Entwicklungsorganisationen. Neben der Darstellung der Qualitätsmerkmale von insgesamt 407 Evaluationen befasst sich die Synthese weiterhin mit der Frage danach, welche Faktoren sich auf die Qualität von Evaluationen auswirken. Zu den überprüften Faktoren zählen bspw. das Budget oder der Zeitpunkt der Evaluation im Umsetzungsverlauf des evaluierten Vorhabens. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass es eine Reihe von kontrollierbaren Einflussfaktoren gibt, die einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Qualität einer Evaluation ausüben und denen entsprechend bei künftigen Evaluationen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Wie gewohnt folgen auch in unserem Themenheft den Originalbeiträgen Praxisberichte, wobei einer sich ebenfalls mit Meta-Evaluation beschäftigt. Vera Hundt berichtet von Praxiserfahrungen der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) mit Meta-Evaluationen von Projektevaluierungen. Der Beitrag fokussiert auf die verschiedenen Zielsetzungen und Konzepte sowie die Herausforderungen, die bei der Umsetzung und Nutzung der Ergebnisse von Meta-Evaluationen für organisationales Lernen zu bewältigen sind. Melanie Caspar erläutert in ihrem Beitrag die Evaluation eines hybriden Seminarangebotes des Kompetenzzentrums Weiterbildung Allgemeinmedizin Saarland und arbeitet Lösungsansätze für die untersuchten Problemfelder ‚Räumlichkeiten‘, ‚Technik‘, ‚Didaktik‘ und ‚Akzeptanz‘ heraus.

Unter der Rubrik ‚Evaluationsinstitutionen stellen sich vor‘ präsentieren *Leon Behre*, *Fabian Gerls* und *Daniel Kühnhenrich* die Kompetenzstelle der Bundesregierung für Evaluierung im Statistischen Bundesamt. *Wolfgang Böttcher* rezensiert die überarbeitete und erweiterte Neuauflage des von Reinhard Stockmann herausgegebenen ‚Handbuchs zur Evaluation‘ (2022).

Wie üblich schließt auch dieses Themenheft mit der DeGEval ...Info. Dort schildern *Katja Antony* und *Jana Gander* ihre persönlichen Eindrücke zur Jahrestagung

der DeGEval in Linz im September letzten Jahres. *Leo Wangler, Marianne Kulicke* und *Peter Kaufmann* berichten von der Frühjahrstagung 2022 des Arbeitskreises Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik.

Wir danken allen, die sich an diesem Themenheft beteiligt haben und mit ihren Beiträgen die methodische und themenbezogene Vielfalt sowie die Nützlichkeit und Bedeutung von Meta-Evaluationen für die Qualitätsentwicklung der Evaluation verdeutlicht haben.

Wir wünschen allen eine interessante und inspirierende Lektüre.

*Reinhard Stockmann und Stefan Silvestrini*

## Literatur

- Boland, Angela/Cherry, Gemma M./Dickson, Rumona (2017): Carrying out a Systematic Review as a Master's Thesis. In: Boland, Angela/Cherry, Gemma M./Dickson, Rumona (Hg.): *Doing a Systematic Review. A Student's Guide*. London: Sage (2. Aufl.), S. 1–2.
- Caspari, Alexandra (2010): Lernen aus Evaluierungen. Meta-Evaluation & Evaluationssynthese von InWEnt-Abschlussevaluierungen 2009. Bonn: InWEnt.
- Caspari, Alexandra (2011): Meta-Evaluation & Evaluationssynthese 2011 – Hauptbericht. Querschnittsauswertung dezentraler Evaluierungen der Human Capacity Development Programme des Jahres 2010. Bonn/Eschborn: GIZ.
- Cooper, Harris (2017): *Research Synthesis and Meta-Analysis. A Step-by-step Approach*. Los Angeles u.a.: Sage (5. Aufl.).
- Cooper, Harris/Hedges, Larry V. (2009): Research Synthesis as a Scientific Process. In: Cooper, Harris/Hedges, Larry V./Valentine, Jeffrey C. (Hg.): *The Handbook of Research Synthesis and Meta-Analysis*. New York: Russell Sage Foundation (2. Aufl.), S. 3–17. <https://doi.org/10.4135/9781071878644>
- Manten, Arie A. (1973): Scientific Literature Review. In: *Scholarly Publishing*, 5, S. 75–89.
- Orata, Pedro T. (1940): Evaluating Evaluation. In: *Journal of Educational Research*, 33 (9), S. 641–661. <https://doi.org/10.1080/00220671.1940.10880956>
- Scriven, Michael (1991): *Evaluation Thesaurus*. Newbury Park u.a.: Sage (4. Aufl.).
- Scriven, Michael (2009): Meta-Evaluation Revisited. In: *Journal of MultiDisciplinary Evaluation*, 6 (11), S. iii–viii.
- Scriven, Michael (2011): *Evaluating Evaluations: A Meta-Evaluation Checklist*. Preprint. Claremont Graduate University.
- Stockmann, Reinhard (2019): *Systematic Evaluation Analysis (SEA) als Instrument der Wirkungsevaluation*. CEval-Arbeitspapier 22. Saarbrücken: CEval.
- Stockmann, Reinhard/Silvestrini, Stefan (Hrsg.) (2013): *Metaevaluierung Berufsbildung. Ziele, Wirkungen und Erfolgsfaktoren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit*. Münster: Waxmann.

Stufflebeam, Daniel L. (2001): The Metaevaluation Imperative. In: American Journal of Evaluation, 2 (2), S. 183–209. <https://doi.org/10.1177/109821400102200204>

Uman, Lindsay S. (2011): Systematic Reviews and Meta-Analyses. In: Journal of the Canadian Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 20 (1), S. 57-59.

**Prof. Dr. Reinhard Stockmann** | Universität des Saarlandes |  
Centrum für Evaluation (CEval) | Dudweiler Landstraße 5 | D-66123 Saarbrücken

**Dr. Stefan Silvestrini** | CEval GmbH | Dudweiler Landstraße 5 | D-66123 Saarbrücken |  
E-Mail: [s.silvestrini@ceval.de](mailto:s.silvestrini@ceval.de)

## Ein paar Anmerkungen in eigener Sache

Nach über 20 Jahren beende ich meine Tätigkeit als geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift für Evaluation (ZfEv). Bereits im Editorial in Heft 1/2021 habe ich einen bilanzierenden Rückblick verfasst und einige Herausforderungen für die Zukunft formuliert (vgl. Stockmann 2021).

Die Gründung der ZfEv ist Teil der Professionalisierungsbestrebungen rund um die Millenniumsjahre. Im September 1997 war in Braunschweig die Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) gegründet worden. Um das Millennium herum begannen die Ideen zur Gründung einer eigenständigen Evaluationszeitschrift zu reifen. 2001 wurde ein Vertrag zwischen dem Vorstand der DeGEval und den Herausgeber(inne)n geschlossen, der die beiden Partnerinnen eng aneinanderbindet und dennoch ihre Unabhängigkeit wahrt. Am 1. Oktober 2001 wurde der Vertrag zwischen den Herausgeber(inne)n der ZfEv und Edmund Budrich für den Verlag Leske und Budrich unterschrieben. Im gleichen Jahr startete die Reihe „Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung“. Beide, ZfEv und die Reihe, werden seit 2006 vom Waxmann Verlag verlegt, der in den letzten Jahrzehnten zum führenden Verlag zum Thema Evaluation avancierte. Im Jahr 2002 wurde an der Universität des Saarlandes das Centrum für Evaluation (CEval) an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Forschung, Lehre und Evaluationspraxis gegründet. Zusammen mit der Katholischen Hochschule des Saarlandes (KHSA) und der Hochschule für Technik und Wirtschaft (htw) offerierte die Universität des Saarlandes 2004 den ersten Masterstudiengang Evaluation in Deutschland. Gründerjahre!

Ereignisse, allesamt vor rund 20 Jahren initiiert, die die Professionalisierung der Evaluation vorantreiben sollten. In der Zwischenzeit kamen viele weitere Meilensteine hinzu: die Verabschiedung weiterer DeGEval-Standards (für die Aus- und Weiterbildung, für Auftraggeber), immer mehr Arbeitskreise für verschiedene Evaluationsthemen konstituierten sich, zahlreiche DeGEval-Positionspapiere und Handreichungen entstanden, die Zahl der Lehrbücher und publizierten Evaluationsstudien stieg steil an, ein zweiter Masterstudiengang in englischer Sprache wird angeboten, die DeGEval-Standards wurden überarbeitet etc.

Dennoch wird von vielen der Professionalisierungsprozess skeptisch beurteilt. Zuletzt im Editorial zu Heft 2/2022 von Alexandra Caspari (vgl. Caspari 2022). Es drängen sich immer wieder die gleichen Fragen auf: Was haben wir bisher erreicht? Wo steht die Evaluation heute? Und wo wollen wir hin? Die ZfEv wird sich weiterhin diesen Fragen widmen und ein wichtiges Element der Professionalisierung bleiben.

Im Editorial 1/2021 hatte ich noch die bange Frage gestellt: Wie soll es mit der ZfEv weitergehen? Zusammen mit dem Vorstand der DeGEval konnte in der Zwischenzeit eine hervorragende Lösung gefunden werden, die die herausgeberische Zukunft der ZfEv sicherstellt. Wir konnten mit Prof. Dr. Stephan Grohs, der seit 2015 den Lehrstuhl für Politikwissenschaft an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften in Speyer innehat, einen hervorragenden Vertreter unseres Faches gewinnen. Prof. Grohs, der seit vielen Jahren in der DeGEval und insbesondere im AK Verwaltung ak-



tiv ist, hat zum 1. Januar 2023 die geschäftsführende Herausgeberschaft übernommen. Der Redaktionssitz wird deshalb ab sofort an der Universität in Speyer angesiedelt sein. Mit der neuen geschäftsführenden Herausgeberschaft geht auch ein Redakteurswechsel einher. Dr. Hansjörg Gaus, der die Redaktion seit Mai 2012 leitete, hat sein Amt an Florian Hertle übergeben.

Auch bei den Herausgeber(inne)n haben Wechsel stattgefunden: Frau Prof. Dr. Dr. Christiane Spiel, die seit 2004, und Prof. Dr. Wolfgang Böttcher, der seit 2013 dem Herausgebergremium angehörte, haben ihre verantwortungsvollen Ämter niedergelegt. Neu in das Gremium berufen wurden PD Dr. Christoph E. Müller (Stabsstelle Monitoring und Evaluation beim Projektträger Jülich) und Prof. Dr. Petra Wagner (Fakultät für Medizintechnik und Angewandte Sozialwissenschaften der FH Oberösterreich). Der neue geschäftsführende Herausgeber, der Redakteur sowie die beiden neu berufenen Herausgeber(innen) tragen nicht nur zu einer Verjüngung des Herausgebergremiums bei, sondern werden es sicherlich auch mit neuen Ideen und Initiativen bereichern und die Zeitschrift auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen hin ausrichten und weiterentwickeln, so dass die ZfEv auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Evaluation leisten wird.

Ich danke allen, insbesondere unserem bisherigen Redakteur Dr. Hansjörg Gaus, der die Zeitschrift in über zehn Jahren maßgeblich geprägt hat, und natürlich ganz besonders den beiden ausscheidenden Herausgeberkolleg(inn)en Prof. Spiel und Prof. Böttcher für ihr herausragendes Engagement für die Zeitschrift und allen anderen, die in den letzten 20 Jahren die Zeitschrift als Herausgeber(in), Mitglieder im Editorial Board, als Gutachter(in), als Redakteur(in) der ZfEv oder als Autorinnen und Autoren unterstützt und bereichert haben.

Mit den besten Wünschen für die Zukunft

*Reinhard Stockmann*

## Literatur

- Caspari, Alexandra (2022): Editorial. In: Zeitschrift für Evaluation, 21 (2), S. 185–192. <https://doi.org/10.31244/zfe.2022.02.01>
- Stockmann, Reinhard (2021): Editorial. In: Zeitschrift für Evaluation, 20 (1), S. 3–10. <https://doi.org/10.31244/zfe.2021.01.01>